Utopie oder Heilsprogramm?

Zwischen der *Utopie*, dem Sehnsuchtsentwurf einer besseren Gesellschaft, und dem *Machbarkeitsplan einer vollkommenen Menschheit* liegt ein grosses Gefälle. Traumhafte, ortsunbestimmte Zukunftsorientierung («u-topos») unterscheidet sich von jeder gelenkten, machtbestimmten Reglementierung. Die Utopie lässt individuelles Erkennen und Handeln im Sinne des Gemeinwohls zu, während Machbarkeitspläne kollektive Verbesserungsanweisungen enthalten. Wohin gehört nun Silvio Gesells Lehre vom zinsfreien Geld und vom gesellschaftlichen Bodeneigentum? Die Frage stellt sich im Zusammenhang mit dem missionarisch-einseitigen Eifer, der in der Diskussion mit Margrit Kennedy das Bedürfnis nach Klärung und Unterscheidung weckt. Denn Kennedy beruft sich vor allem auf Gesell (vergleiche Seiten 1, 2 und 3 dieser MONETA). Von Maja Wicki

einer extremistischen Partei, immer wird das Wählen*können* und damit das Vertrauen in die eigene Verantwortung der Wählenden durch das So-und-nicht-anders-Wählen*müssen* ersetzt. Immer wird der breite Fächer, innerhalb dessen die Freiheit des Erkennens und Handelns der unterschiedlichsten Möglichkeiten Raum gewährt, auf eine schmale Richt-

Traum ähnlicher als dem Programm. Utopien waren zum Beispiel die Gleichberechtigungsentwürfe der Frauen im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein – Zielvorstellungen einer Entwicklung, die weit entfernt waren von Machbarkeitsrezepten. Wenn heute deren annähernde Verwirklichung erreicht ist, so ist diese zwangsfrei zustande gekom-

Das Bedürfnis nach Unterscheidung der Begriffe und nach Klärung der Zusammenhänge zeigt sich wie ein Warnlicht. Es kommt vor, dass aus der Erfahrung unbefriedigender Gegenwart die Ablehnung des Bestehenden zur grossen Ungeduld anwächst. Wenn die subjektive Ungeduld jedoch auf kollektive Forderungen übertragen wird, wenn die eigene Einsicht in einen bestimmten ursächlichen Zusammenhang zur zwingenden Erklärung der *gesamten* politischen, ökonomischen und ökologischen Weltmisere herangezogen wird und ebenso zur zwingenden Handlungsforderung für alle, besteht die Gefahr ideologisch vereinfachter Rezepte, die schnell zur Heilslehre entarten können.

«Die Menschen *müssen* einsehen», heisst es dann, «ein jeder, eine jede *muss* das Leben verändern, *muss* sich vom Ungesunden abwenden und das Gesunde wählen.» Ob es sich dabei um den Bekehrungsappell einer kürzlich missionierten Freigeldanhängerin handelt oder um den Propaganda- und Handlungsaufruf

Die vielschichtige Realität wird auf zwei Farben und zwei Zustände reduziert, auf Weiss und Schwarz respektive – bei Margrit Kennedy – auf «gesund» und «krank». Was nicht der Heilsvorstellung entspricht, wird als «wucherndes Krebsgeschwür» deklariert.

Solange derart einseitige Lehren nicht mit Macht verbunden sind, bleiben sie das missionarische Anliegen einzelner weniger, führen vielleicht zur Bildung sektenmässiger Gruppierungen, bleiben jedoch auf einen begrenzten Wirkungsradius beschränkt. Wo sie sich aber mit Macht und zahlenmässig bedeutender Anhängerschaft verbinden, wird die Zweiteilung der Menschheit in «gut» und «schlecht» zur Bedrohung jeder pluralistischen, demokratischen Gesellschaft. Ungeduld wächst in Gewalt aus, Überzeugung in Intoleranz.

Wenn «im 20. Jahrhundert die Apokalypse eine alte Geschichte ist», wie Pier Paolo Pasolini bemerkte, sind zur Hauptsache Heilslehren dafür verantwortlich, die durch grosse Machtabstützung zu Zwangsprogrammen kollektiven Misstrauens und kollektiven Handelns wurden, allem gegenüber, was es als «Krebsgeschwür» zu vernichten galt.

Utopien dagegen sind Vorstellungen einer besseren Gesellschaft, die mehr Hoffnung als Handlungsanweisung enthalten. Auch sie zeigen über eine unbefriedigende, ungerechte Gegenwart hinaus auf eine bessere Zukunft, bleiben jedoch denkerische Entwürfe, dem

Vergleichbar damit ist der Entwurf einer «natürlichen Wirtschaftsordnung», wie Silvio Gesell ihn 1916 formulierte. Diejenigen Gemeinschaften, die – wie etwa die Alternative Bank ABS – über kürzere oder längere Frist mittels einer zinsfreien und niederverzinslichen Geldumlauf- und Kreditpraxis die Idee einer gerechteren Wirtschaftsordnung zu verwirklichen suchen, reihen sich auf selbstverantwortliche und zwangsfreie Weise in den vielfacettierten Fächer der gesamten Wirtschaft ein. Für sie bleibt die Zielvorstellung einer ethisch verantwortbaren Geldpraxis im Hinblick auf einen grösseren Gemeinnutzen (statt auf Steigerung des Eigennutzens) massgebend für diesen Bereich des Handelns, jedoch nicht als Heilsrezept gegen alle Missstände und Fehlentwicklungen der Menschheit.

Utopien können ihre Funktion als Gegenbilder der Gesellschaft nur dann behalten, wenn sie der Freiheit und der damit verbundenen selbsttätigen Überzeugungskraft der sie tragenden Ideen verpflichtet sind. Die Verwirklichung der gesellschaftlichen Zielvorstellungen von Utopien kann sich auf die Erkenntnis- und Unterscheidungsfähigkeit einzelner Menschen abstützen, nicht aber auf Machtmechanismen, die schnell in Gewalt – auch in Gesinnungsgewalt – ausarten können. Das gesellschaftliche Veränderungspotential der Utopie liegt allein in der sie beflügelnden moralischen Vernunft.